

# Junge Kunst in altem Fabrikambiente

In der Fabrik 1887 in Esslingen ist die Ausstellung „Anders betrachten“ zu sehen. Gezeigt werden Arbeiten von Ulrike Heinzelmann und Anna Lagosch.

Von Petra Weber-Obrock

**A**n der Ulmer Straße in Esslingen steht normalerweise nicht die Kunst im Fokus, sondern das Interesse gilt Handel und Gewerbe. Dennoch hat hier, wo sich Autowerkstätten und Supermärkte aneinanderreihen, am Sonntag eine neue, spannende Kulturlocation ihre Tore geöffnet. Unter dem Motto „Anders betrachten“ laden die Künstlerinnen Ulrike Heinzelmann und Anna Lagosch bis zum 14. November in die „Fabrik 1887“ – die ehemalige Folienfabrik Langheck – ein, um ihre Werke zu zeigen.

Und diese könnten unterschiedlicher kaum sein: Kurz nach dem Eingang erwartet die Besucher ein großformatiges, lächelndes Frauenantlitz von Ulrike Heinzelmann. „Ich bin“ – lautet der Titel lapidar und existenziell zugleich. Während im Raum rechts weitere figurativ-expressive Bilder zu sehen sind, wird die Halle links von den geometrisch-konkreten Arbeiten von Anna Lagosch eingenommen.

Es geht den Künstlerinnen um die Verortung des Einzelnen in Zeit und Welt.

Genug Platz für unterschiedliche Werke und Gedanken bietet das ehemalige Industrieareal allemal, in dem einiges noch an die traditionsreiche Folienfabrik erinnert: Die Exponate behaupten sich zwischen beschlagenen Fensterfronten und Regalen, treten in Dialog mit alten Maschinenstraßen und erkämpfen sich ihren Platz.

Um diese Verortung des Einzelnen in Zeit und Welt geht es – bei allem Unterschied in der Verbildlichung – beiden Künstlerinnen, die seit ihrer Studienzeit befreundet sind. Sichtlich erfreut hieß Andreas Langheck, der einstige Betriebsleiter der Folienfabrik, die junge Kunst in dem historischen Industriequartier willkommen. Und auch, wenn die Räume noch nicht dauerhaft der Kultur zur



Die Kunst erkämpft sich in den alten Fabrikhallen ihren Platz.

Foto: Petra Weber-Obrock

Verfügung stehen, sollte man sich den Namen „Fabrik 1887“ merken.

Als Expertin begrüßte Langheck die Kunsthistorikerin und Journalistin Petra Mostbacher-Dix. „Der Betrachter macht die Kunst“: Mit diesem Zitat von Marcel Duchamp begann sie ihre Einführung und rief dazu auf, die Werke weiterzudenken. Ausführlich ging sie auf die Positionen der beiden Künstlerinnen ein. Wie lässt sich Identität bestimmen in einer Zeit, in der sie, bedingt auch durch die sozialen Netzwerke, mehr und mehr verschwimmt?

Dieser Frage stellt sich auch Ulrike Heinzelmann. Wiederholt erscheint in ihren Bildern eine weibliche Figur, die mit den Augen Kontakt zum Betrachter aufnimmt. In einem Bild macht ihr ein auf dem Kopf stehender Donald Trump Konkurrenz, in anderen setzt sie sich mit Gestalten ohne Kopf auseinander, die an Kleiderständer erinnern. Mit ihnen legt sie den Fokus auf Selbst- und Fremdwahrnehmung und den Wahrheitsgehalt von beidem. Fragmentarische Bildtitel wie „wort-los“ oder „ent-täuschung“ spielen bewusst mit Doppeldeutigkeiten. „Hier geht es nicht ums Bewerten“, sagte Mostbacher-Dix. „Uli zeigt Emotionen.“

Spannend treten Heinzelmanns Werke in Dialog mit denen von Anna Lagosch. Konkret und geometrisch zugleich erinnern deren Bildtafeln an Werke Mondrians ebenso wie an den russischen Konstruktivismus. In starken, feinfühlig entwickelten Farbkontrasten hängen sie an der Wand oder liegen auf Tischen, werden zu Reliefs, spielen mit Abständen und negieren den Rahmen, der ihnen eine Rolle als Bild aufzwingen will. Vorder- und Rückseite werden gleichzeitig sichtbar, fast so, wie die gesellschaftlichen Zusammenhänge, die Lagosch betrachtet: „Die Geometrie ist das Synonym für die Dinge, die ich spielerisch untersuche“, sagt sie.

Ulrike Heinzelmann ergänzt ihre Sicht der Dinge. „Ich stelle mir die Frage, wie die Gesellschaft mit ihren Normen und dem Begriff von Status umgeht. Gibt es Machtmissbrauch in sozialen Medien?“ Die Lösung für das Dilemma deutet sie an: Ihre Figur im Bild „ich bin“ bleibt ganz bei sich selbst.

→ Die Ausstellung ist bis Sonntag, 14. November, in den ehemaligen Fabrikhallen Langheck & Co in Esslingen (Ulmer Straße 34) zu sehen. Geöffnet wird nach Vereinbarung. Kontakt: heinzelmann.ulrike@web.de